

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 35

Artikel: Sant Galle
Autor: Türmler, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sant Galle

Hat Euch St. Gallen gefallen, so tut seine Lag' auch beschauen,
gleich wird sich stellen die Frag', wie konnte man hier nur was bauen?
Abscet der Heerstraf', im Hocthal der Steinach, weit hinter
Gottes Erbarmen, wo rauh ist das Klima und grimmig der Winter,
wollte sechshundert nach Christo ein Mönch namens Gallus erstreben
einsames Sein in der Wildnis, entsagend dem weltlichen Leben.
Da, wo fromm er gedarb, hat bald man ein Kloster gesehen,
um das Kloster herum begann dann ein Ort zu entstehen,
wuchs allmählich zur Stadt mit Mauern und dräuenden Türmen;
über die Mauern hinaus die Hügel hinauf tat er stürmen;
Mauern und Türme verdrängte das Miethaus, das Stockwerke schichtet,
nervenzerrüttender Stadtlärm die heilige Ruhe vernichtet.
Einzig der traulichen Stille des Klosters, ihr winkt noch Erhaltung
denn im Klostergebäude ruh'n heute Gericht und Verwaltung
und in der Stiftsbibliothek die Handschriften weltruhmgeehret.
Ja – das Leben ist bunt und ewig der Wechsel nur währet!
Ob wohl Sankt Gallus geahnt, daß, wo er tat hungern und frieren,
einmal Frau Mode als Göttin werd' neckisch und launisch regieren
und das rauschende Spitzengebausch, dem Sankt Gallen gab Leben,
bald an die oberste Stell' ihres Hofes werd' märchenhaft heben,
um es dann kurze Zeit drauf in schmählicher Weis' zu mißachten? –
Tollschöne Villen uns künden vom Reichtum, vom eilig gemachten,
Sorgen und Glatzen, Konkurse und Krisen, die Volkszahl im Sinken
waren die Zeugen und Zeichen der Zeit, als es anfing zu stinken. –
Heut' dank der Olma vielleicht und dank auch der Hochschul' des Handels,
dank des sanktgallischen Kaufmanns und dank seines ehrlichen Wandels –
und der Methode von Coué geht's langsam vom bessern zum besten,
so daß man's wieder sich leistet, nach Noten zu feiern und festen,
weil das Likörenbündel, Symbol der Bezirk' der vereinten,
hunderfundfünfzig Jahre gehalten – – viel mehr als sie meinten!
Hier hat sich etwas bewährt, das am grünen Tisch nur erdacht war,
das durch Napoleons Diktat aus vielen Stücken gemacht war,
und das lang' nichts gemein gehabt als die Hauptstadt alleine,
und das heut' drum noch gleicht einem ziemlich losen Vereine.
Drum das politische Bild – wie manche hier klönen und stöhnen –
wirkt höchst gesprenkelt, getüpfelt und schillert in sämtlichen Tönen!

S. Türmler von Türmlikon

Der Grubenhund

Im Jahre 1911 wurde in einigen Teilen von Oesterreich ein kleines Erdbeben verspürt. In solchen Fällen drucken die Wiener Zeitungen die belanglosesten Zuschriften ihrer Abonnenten, die der Öffentlichkeit das private Erlebnis des Erdbebens nicht vorenthalten wollen. «Ich saß gerade beim Frühstück ...» fingen solche Briefe an; oder «Ich hatte eben meine Schwiegermutter an die Bahn begleitet ...»

Ein adliger Ingenieur teilte dem führenden Blatt der Monarchie, der «Neuen Freien Presse», seine Beobachtungen mit. Eine Häufung von technischen Ausdrücken, einer falscher verwendet als der andere, aber der Rhythmus des Fachmanns war täuschend getroffen, und die Zeitung ließ sich täuschen. In diesem Brief wurde auch der Grubenhund erwähnt, der Zeichen von Unruhe gegeben und gebellt hatte. Nun ist der Grubenhund ein Wälzchen und kein Tier, den Ingenieur mit dem adeligen Namen hatte es nie gegeben, dagegen einen andern hervorragenden Ingenieur, der, mit profundem Wissen und schneidem Witz begabt, den Unsinn so bergehoch aufgehäuft hatte, wie das ein Laie nie zuwege gebracht hätte. Es ist der Autor des Grubenhundes, Arthur Schütz, dessen Buch jetzt beim Verlag Wilhelm Frick, Wien, amüsant illustriert, neu aufgelegt wurde.

Man übertreibt nicht, wenn man dieses Buch unter die lustigsten unserer Zeit zählt. Daneben – oder vor allem – hat es aber das Verdienst, unsern Glauben an die Unfehlbarkeit des gedruckten Wortes zu erschüttern und uns zu kritischen Lessern zu machen – auch wenn es sich um unser Leibblatt handelt. n. o. s.



Vom Dache gepflitten

Fahre schneller, lebe kürzer! Ein falsches Axiom, das sich aus der leider richtigen Unfallstatistik ergibt.

Ausnahmsweise kein Paradoxon: vorsichtig fahren, aber Rückicht walten lassen.

Der erfahrene Fahrer überfährt keinen und verfährt sich nie; damit fährt er gut.

Früher lebte man über seine Verhältnisse, heute fährt man darüber hinaus.

Spatzolo

Ferien

Niklaus war in den Ferien. Niklaus brauchte viel Geld. Er pflegte in den teuren Cafés zu fragen: «Ist das Trinkgeld dabei?» und die Antwort war übereinstimmend: «Nein!» Niklaus brauchte viel Geld. Niklaus war in den Ferien. Am letzten Tag fragte er: «Ist der Kaffee dabei?» Satyr



Chueri und Rägel

«Ui Rägel! Was machsch du für es böses Gsicht!»

«Glaub wohl! Ich ha grad ghört, wie zwee Buebe mitenand gschritte händ. Es isch efängs haarig, wie di hüting Juged redt! – Und du lachisch no?»

«Ich lache, will ich grad geschter ghört ha, wie di hüting Juged vil aschländiger redt als mir sinerzt. (Christig, worum schwitzisch eso?) hät der Hänsel gfragt. Seit der Christig: «Hä, mer händ Räuberlis gmacht und do simmer dur s ganze Kaff zatopeklet.» Mir händ amigs änlich gseit – nu vil weniger aschländig. Aber uf d Idee, me chönnti säge, mer seiged im Riedt ume gnurmilet, simmer nie cho. Drum lob ich mir di hüting Juged.»

«Ich schimpfe, du lobsch: Denn wirds wool öppé druf usecho, daß hüt d Juged genau so brav und genau so böis wie di früenerig.»

«Das beschriited nu Lüt, wo nes schüüli schlächts Gedächtnis händ.»

«Und wenn mer namal chönnted jung si, du und ich, ...»

Kindschi

